

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2003

Goethe
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Rainer Kolk (Bonn), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Bielefeld), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VOMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2003
9. Jahrgang

Goethe im Vormärz

herausgegeben von

Detlev Kopp und Hans-Martin Kruckis

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2004
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, info@geisterwort.de
Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-431-9
www.aisthesis.de

raufhin der Assisenhof in Köln am 8. Juli 1849 zum Tode (S. 158). Rechtzeitig vermochte er ins Ausland zu fliehen.

Indem Sch. das demokratische Engagement Raveaux' auch im Revolutionsverlauf hervorhebt, entspricht das in vorliegender Biographie vermittelte Lebensbild weniger der Wertung, die wir z.B. bei Wolfgang Mommsen finden, der in Raveaux nur einen „Kölner radikalen Abgeordneten“¹ sieht, als vielmehr dem Schlaglicht in der von Gunther Hildebrandt verfaßten Geschichte des Paulskirchenparlaments, nach der Raveaux „als erbitterter Gegner des Absolutismus“ zu den „prominentesten Demokraten“ unter den Abgeordneten zählte.² Es ist wenig verständlich, daß diese Arbeit, wie auch andere einschlägige in der DDR erschienene Publikationen in dem sonst reichhaltigen Anhang fehlen. Auch einige Ungenauigkeiten sollten bei einer dem Buch durchaus zu wünschenden Neuauflage berichtigt werden. Z.B. kann Ferdinand Freiligrath Raveaux nicht am 21. März 1848 in Köln aufgesucht haben (s. S. 84). Der Dichter befand sich zu dieser Zeit noch in London und traf lt. „Kölnischer Zeitung“ v. 15. Mai erst am 14. dieses Monats in Düsseldorf ein.³

Wolfgang Büttner (Petershagen bei Berlin)

Ulrich Kittstein (Hg.): Wilhelm Hauff. Aufsätze zu seinem poetischen Werk. Mit einer Bibliographie der Forschungsliteratur. St. Ingbert: Röhrig, 2002 (= Mannheimer Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte, Bd. 28).

Nicht nur die Geschichte des Lesens und des schulischen Literaturunterrichts, sondern auch die Literaturgeschichtsschreibung und die literaturwissenschaftliche Forschung sind von nachhaltigen Kanonisierungsprozessen begleitet, die einst prominente AutorInnen in Vergessenheit geraten lassen. Zu den Aufgaben der literarhistorischen Forschung gehört daher nicht nur die fortlaufende Weiterentwicklung der Grundlinien literaturgeschichtlichen Wissens im Zeichen methodologisch aktueller

¹ Wolfgang Mommsen: 1848. Die ungewollte Revolution, Frankfurt a. M. 1998, S. 180.

² Gunther Hildebrandt: Die Paulskirche. Parlament in der Revolution, Berlin 1985, S. 73.

³ Vgl. Ferdinand Freiligrath: Werke. Hg. v. Werner Ilberg, Berlin u. Weimar, S. (26).

Erkenntnisinteressen, sondern auch die immer neue kritische Überprüfung der Kanonisierungsergebnisse durch die Wiedereinholung des Vergessenen und Ausgeblendeten, sei es zur Bekräftigung, sei es zur Revision geläufig gewordener literarhistorischer Konstruktionen.

In diesem Sinne kommt dem vorliegenden Aufsatzband, der aus Anlaß des 200. Geburtstags von Wilhelm Hauff (1802-1827) entstand, das Verdienst zu, das literarische Werk dieses „Erfolgsschriftstellers“ (S. 12) der frühen Restaurationsperiode in seiner Breite erneut in Erinnerung zu rufen und zugleich in kritischen Lektüren seine literatur- und kulturgeschichtliche Repräsentanz nachzuweisen. Als repräsentativ und daher weiterhin literarhistorisch signifikant zeigt sich Hauffs Werk sowohl durch seine gekonnte und selbständige Handhabung „fast alle[r] literarische[r] Moden der zwanziger Jahre“ sowie durch seine „Fähigkeit, im Medium der Dichtung auf die prägenden Erfahrungen und Ängste seiner Zeitgenossen zu reagieren“ und so gerade in seiner Orientierung an den Erfordernissen des sich ausbildenden literarischen Marktes „der Verunsicherung, die durch die großen Transformationsprozesse der beginnenden Moderne ausgelöst wurde, literarisch entworfene Modelle bürgerlicher Selbstverständigung und Selbstvergewisserung entgegenzuhalten“ (S. 13). Dieser Interpretationsansatz verbindet Ulrich Kittsteins einleitenden Überblick über Hauffs literarisches Werk mit den sich anschließenden Einzelstudien.

Eine kritische sozial- und mentalitätsgeschichtliche Analyse der Grundzüge von Hauffs Märchen, mit denen der Autor heute noch am ehesten literarhistorisch präsent geblieben ist, bildet den Ausgangspunkt. In seiner Einleitung zeigt Kittstein, wie die Durchsetzung bürgerlicher Ideologie gegen die romantische Märchenpoetik alle Bereiche von Hauffs Märchen durchzieht: in der Depotenzierung der Phantasie auf eine kompensatorische Rolle „am Rande der bürgerlichen Lebenswelt“ (S. 15), in der „typische[n] Polarisierung und Hierarchisierung der Geschlechtscharaktere“ im Rahmen „bürgerlich-partriarchalische[r] Familienstrukturen“ (S. 15f.), in der Funktion der Konflikte und Verwechslungsmotive „als Darstellungen von Sozialisationsprozessen männlicher Jugendlicher“ (S. 21) oder in der Orientierung der Protagonisten an bürgerlichen Wertmaßstäben und bürgerlicher Existenzsicherung – die von Helmut Bachmaier nachgewiesene „Konzeption der Arrivierung“ (*Jb. der deutschen Schillergesellschaft* 23, 1979) – bei gleichzeitiger Kritik an den sozio-ökonomischen Implikationen der beginnenden Modernisierung mit Hilfe typisch biedermeierlicher ‚regressiver Idyllen‘ (S. 27). Die wieder abgedruckte

Mannheimer Antrittsvorlesung von Reiner Wild (zuerst: *Athenäum* 4, 1994) vertieft diese Märchenanalyse in machtkritischer und sozialpsychologischer Hinsicht durch den Blick auf die ‚Gewaltverhältnisse‘ in der dargestellten „bürgerliche[n] Kleinfamilie“ und die mißlingende „Integration von Sexualität“ der männlichen Initiationsgeschichten (S. 49f., 52). In der genau komponierten Rahmenhandlung des Märchenalmanachs *Die Karawane* um den „sich verbergende[n] Retter“ Selim Baruch alias Räuber Orbasan sieht Wild analog Pubertätsphantasien wie das „Phantasma des verkannten Kindes“, Allmachtsgefühle, Schuldgefühle und Aggressionen sowie den Wunsch nach „Übernahme der väterlichen Gewalt“, der aber in Hauffs Märchen regelmäßig „mit dem Verzicht auf die (Neu-) Gründung einer eigenen Familie“ erkaufte werde (S. 56, 58). David Luther Smith skizziert ergänzend die motivische Struktur kleinbürgerlicher Aufstiegswünsche bei gleichzeitiger Materialismuskritik in dem Märchen *Das kalte Herz*.

Außerhalb der Märchen liegt der Schwerpunkt des Bandes auf dem historischen Roman *Lichtenstein* (1826) und den Novellen *Jud Süß* (1827) und *Das Bild des Kaisers* (1827), während Hauffs satirischer Erstling *Mitteilungen aus den Memoiren des Satan* (1825) und seine Prosaskizzen – Anknüpfungspunkte für weitergehende Forschungen zur Verflechtung von Erzählprosa und entstehendem Feuilleton im Biedermeier – leider nur gestreift werden, ebenso wie seine eigenständigen *Phantasien im Bremer Ratskeller* (1827), seine teils parodistische Imitation der „Clauren-Manier“ in *Der Mann im Mond* (1825) und deren anschließende Rechtfertigung in einer frühen Reflexion über die Strukturen der Trivilliteratur (*Kontrovers-Predigt über H. Clauren und den Mann im Monde*).

Daß Hauff in seinem historischen Roman *Lichtenstein* an den Erfolg Walter Scotts und solche Grundstrukturen seines Vorbilds wie den ‚mittleren Helden‘ oder die „Mythisierung der Landschaft“ (S. 111) anknüpft, ist ebenso bekannt wie die grundsätzliche Spiegelungsfunktion der dargestellten Vergangenheit im historischen Roman für die zeitgeschichtliche Selbstreflexion der darstellenden Gegenwart. Durch einen genaueren vergleichenden Blick auf die politische Situation des von Napoleon gegründeten und durch Mediatisierung gewachsenen Königreichs Württemberg gelingt es Frank Vögele in seinem Beitrag, diese zeitgeschichtliche Reflexionsfunktion des historischen Erzählens auf allen Strukturebenen des *Lichtenstein*-Romans herauszuarbeiten, insbesondere in dem Zuschnitt des historischen Verfassungskonflikts, seiner Repräsentation in der Figurenkonstellation und der Bewertung des Landesherrn, aber

auch in der suggestiven Deutung der nachnapoleonischen Gegenwart als Telos der dargestellten Vergangenheit und in dem ideologischen Zuschnitt des apolitischen, aber „mit sicherem Machtinstinkt“ (S. 99) ausgestatteten Protagonisten als Reflexionsfigur bürgerlicher Werte in der Restaurationsepoche. Der Herausgeber kommt für die zeitgeschichtliche Novelle *Das Bild des Kaisers* (über das Napoleonbild der 1820er Jahre als Spiegel der politisch-gesellschaftlichen Konfliktlinien) zu ähnlichen Ergebnissen. Der „gemeinschaftsbildende[n], integrative[n] und identitätsstiftende[n] Funktion“ des *Lichtenstein*-Romans für das junge Königreich Württemberg steht hier die Ausblendung oder Verharmlosung der ange deuteten Konflikte (um das politische Erbe Napoleons oder die sog. „Demagogenverfolgung“ etwa) gegenüber. Der Streit der Figuren über die geschichtliche Bewertung Napoleons wird durch die „Konzentration auf die überragende *Persönlichkeit* Bonapartes“ entschärft (S. 167) und die Wandlung eines jungen Liberalen veranschaulicht den „für die Restaurationszeit so typische[n] biedermeierlich-resignativen Rückzug in die Sphäre des häuslichen und familiären Lebens“ vermittelt der Internalisierung des „von der Staatsgewalt ausgeübten Drucks“ (S. 166).

Am problematischsten ist Hauffs historische Repräsentanz aber zweifellos in seiner Novelle *Jud Süß*, und Rolf Düsterweg hat die Stellung Hauffs in der Genese des deutschen Antisemitismus erst kürzlich nachhaltig herausgearbeitet (Wilhelm Hauffs ‚opportunistische‘ Judenfeindschaft. In: *ZfdPh* 119, 2000). Jürgen Landwehr ergänzt diese mentalitäts- und diskursgeschichtliche Kritik im vorliegenden Band durch einen genaueren ideologiekritischen Blick auf die „mißratene Konstruktion“ der Novelle (S. 114). Die Isolierung des Protagonisten und seine durchgängige Darstellung aus der Fremdperspektive seiner Gegner machen Oppenheimer narrativ zum Fremden (S. 133) und konstruieren die Leserrolle als „Richteramt“ mit vorgeprägter Verurteilung, zumal die „*angehängten* ‚aufgeklärten‘ Kommentare“ des Erzählers sich Landwehr zufolge als „kraftlose Vorwegnahme“ möglicher Kritik an dieser antisemitischen Perspektivierung selbst widerlegen (S. 136f.). Landwehr liest die Novelle daher als narrative ‚Erschaffung‘ des „Mythos ‚Jud Süß‘“, des Mythos vom „assimilierten, [...] gefährlichen Juden“ (S. 140f.). Diese prägnante Interpretation unterstreicht noch einmal das hohe methodologische und kritisch historische Reflexionsniveau dieses anregenden Bandes, der mit einer hilfreichen Bibliographie der schmalen Forschung zu Wilhelm Hauff schließt.

Dirk Göttsche (Nottingham)